

Michael Müller
Jørn Precht *Hrsg.*

Narrative des Populismus

Erzählmuster und -strukturen
populistischer Politik



Springer VS

Narrative des Populismus

Michael Müller · Jørn Precht
(Hrsg.)

Narrative des Populismus

Erzählmuster und -strukturen
populistischer Politik

 Springer VS

Herausgeber

Michael Müller
Institut für Angewandte Narrations-
forschung, Hochschule der Medien
Stuttgart, Deutschland

Jørn Precht
Institut für Angewandte Narrations-
forschung, Hochschule der Medien
Stuttgart, Deutschland

ISBN 978-3-658-22373-1 ISBN 978-3-658-22374-8 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-22374-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort

Über den politischen Populismus, seine Auswirkungen und wie man mit ihm umgehen soll, wurde in den letzten Jahren sowohl in der Politik als auch in den Medien sehr viel geredet. Grund dafür waren vor allem das Erstarren rechter Parteien und Bewegungen in Deutschland und im europäischen Ausland, aber auch der BREXIT und die Wahl von Donald Trump zum Präsidenten. Als wesentliche Merkmale des Populismus werden oftmals seine Gleichgültigkeit gegenüber Fakten, das Aufzeigen von (scheinbar) einfachen Lösungen sowie das Versprechen, Entwicklungen der Moderne (Globalisierung, Fluchtbewegungen) rückgängig zu machen, angeführt („make America great again“).

Bei genauerer Betrachtung der Glaubenssätze populistischer Strömungen kann man feststellen, dass sich Geschichten (Narrative) hinter deren Argumentation verbergen. Narrative, die entweder eine Geschichte erzählen, wie es zum gegenwärtigen negativen Zustand gekommen ist, oder Narrative darüber, wie aus dem Negativzustand wieder ein positiver Zustand hergestellt werden kann. Für diese Narrationen greifen Populisten oft auf tief in der jeweiligen Kultur verankerte Erzähltraditionen zurück.

Dieser Band, in dem die Beiträge einer Tagung des Instituts für Angewandte Narrationsforschung (IANA) der Hochschule der Medien Stuttgart im Sommer 2017 publiziert werden, möchte die narrativen Strukturen hinter populistischer Kommunikation und „Weltanschauung“ herausarbeiten, analysieren und diskutieren – und so das, was rund um populistische Strömungen geschieht, vielleicht ein wenig besser verstehbar machen.

Michael Müller
Jörn Precht

Inhaltsverzeichnis

Narrative, Erzählungen und Geschichten des Populismus. Versuch einer begrifflichen Differenzierung	1
Michael Müller	
Umriss des populistischen Narrativs als Identitätspolitik	11
Karin Priester	
Narrative der Demokratie: Reden über das Volk, die Politik und den Populismus	27
Markus Arnold	
Volkserzählungen. Narrative des Volkes, Narrative über das Volk	63
Wolfgang Bergem	
Vermittelter Eklektizismus: Zur scheinbaren Vielfalt populistischer Narrative	81
Daniel-Pascal Zorn	
Verbreitung populistischer Narrative in den Kommentarspalten des sozialen Netzwerks Facebook	93
Jørn Precht	
Lügenpresse, gesunder Volkskörper, tatkräftiger Macher: Erzählformen des Populismus	115
Frank Gadinger	
Unbemerkte Botschaften. Wie Populismus in die Leitmedien einfließt	147
Friederike Herrmann	

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

Michael Müller studierte Literaturwissenschaft, Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie an der Universität München und promovierte dort mit einer Arbeit zu den Romanen Friedrich Maximilian Klingers. Nach einer Tätigkeit als Kulturmanager bei der Siemens AG machte er sich selbstständig und berät seit mehr als 20 Jahren Unternehmen auf der Basis narrativer Ansätze. Seit 2010 ist er Professor für Medienanalyse und Medienkonzeption an der Hochschule der Medien Stuttgart und leitet dort das „Institut für Angewandte Narrationsforschung (IANA)“.

Jørn Precht, Magister Germanistik/Anglistik der Universität Stuttgart sowie Diplom Drehbuch der Filmakademie Baden-Württemberg, erhielt 2000 den Sat.1 Talents Award für das beste Sitcom-Konzept, schrieb preisgekrönte Kurzfilme und 2004 mit am Buch für die Kinokomödie ‚Abgefahren‘. Sein MFG-geförderter Stoff ‚Der Mann, der Europa erfand‘ wurde 2009 für den Deutschen Drehbuchpreis vorgeschlagen. Precht ist seit 2008 Hörspielautor des Verlages Klett Sprachen und schreibt für die ZDF-Serien ‚SOKO Stuttgart‘ und ‚Petzi‘. Seit April 2012 ist Precht Professor für Transmediales Storytelling, Dramaturgie und Stoffentwicklung für AV- und Online-Medien an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Er ist Mitbegründer des Instituts für Angewandte Narrationsforschung (IANA). Im Filmbüro Baden-Württemberg ist Precht seit 2002 Vorstand. 2017 erschien sein Roman ‚Das Geheimnis des Dr. Alzheimer‘. Zusammen mit der Journalistin Eva-Maria Bast schrieb er die Bände ‚Stuttgarter Geheimnisse‘ und ‚Flensburger Geheimnisse‘ aus der mehrfach preisgekröntem Buchreihe ‚Geheimnisse der Heimat‘ sowie 2018 unter dem gemeinsamen Pseudonym ‚Charlotte Jacobi‘ den 1. Weltkriegs-Roman ‚Die Villa am Elbstrand‘.

Autorenverzeichnis

Markus Arnold Institut für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Wien, Österreich.

Wolfgang Bergem Philosophische Fakultät/Politikwissenschaft, Universität Siegen, Siegen, Deutschland.

Frank Gadinger Käte Hamburger Kolleg, Duisburg, Deutschland.

Friederike Herrmann Journalistik und Kommunikationswissenschaft, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt, Deutschland.

Michael Müller Institut für Angewandte Narrationsforschung, Hochschule der Medien Stuttgart, Stuttgart, Deutschland.

Jørn Precht Institut für Angewandte Narrationsforschung, Hochschule der Medien Stuttgart, Stuttgart, Deutschland.

Karin Priester Institut für Soziologie, Universität Münster, Münster, Deutschland.

Daniel-Pascal Zorn Bochum, Deutschland.



Narrative, Erzählungen und Geschichten des Populismus. Versuch einer begrifflichen Differenzierung

Michael Müller

Der Begriff des Narrativs hat derzeit Konjunktur in ganz verschiedenen Wissens- und Diskursbereichen und findet sich zunehmend auch in journalistischen Texten; nicht immer klar ist dabei jedoch, was der Autor genau darunter versteht. Es mehren sich auch schon die Stimmen, die für eine Aufgabe dieses Begriffs plädieren, da er ein reiner, inhaltsleerer Modebegriff sei. Wie die Sammelbände von Arnold et al. (Hrsg., 2012), Gadinger et al. (Hrsg., 2014) sowie Hofmann et al. (Hrsg., 2014) gezeigt haben, ist jedoch eine narrative Beschreibung bzw. Analyse politischer und öffentlicher Diskurse äußerst fruchtbar; nicht zuletzt will auch dieser Band zeigen, wie man mittels narrativen Werkzeugen ein Phänomen wie den Populismus besser beschreiben und damit verstehen kann.

1 Was ist ein Narrativ?

Da durch den häufigen Gebrauch der Begriff des Narrativs etwas unklar geworden ist, möchte ich den Versuch einer Definition unternehmen, und auf deren Basis die Begriffe „Geschichte“ und „Erzählung“ genauer fassen. Natürlich gibt es bereits unterschiedliche Definitionsansätze zu diesem Begriff; verschiedene Autoren beziehen sich dabei auf unterschiedliche theoretische Ansätze. Markus Arnold (2012) verwendet Greimas' Aktantenmodell zur Definition von „Narration“ (S. 20 ff.), Gadinger et al. (2014, S. 9 ff.) beziehen sich auf

M. Müller (✉)

Institut für Angewandte Narrationsforschung, Hochschule der Medien Stuttgart,
Stuttgart, Deutschland

E-Mail: muellermi@hdm-stuttgart.de

Koschorkes Ansatz einer allgemeinen Erzähltheorie, um nur einige neuere Arbeiten zu politischen Narrativen zu erwähnen.

Ich möchte hier noch einen Schritt basaler werden und zur Definition von „Narrativ“ die von Gerald Prince (1973) formulierten Minimalbedingungen für eine narrative Struktur benutzen, die in der literaturwissenschaftlichen Erzähltheorie weitgehend als Standard angesehen werden; danach hat ein semiotisches Kommunikat eine narrative Struktur, wenn aus ihm propositionale Beschreibungen von drei temporalen Zuständen ableitbar sind, und zwar

- a) einem Ausgangszustand,
- b) einem Ereignis, das eine Veränderung auslöst;
- c) einem Endzustand, der sich vom Ausgangszustand in mindestens einem Merkmal unterscheidet (vgl. dazu auch Titzmann 2013).

Relevant ist dabei, dass sich diese Propositionen jeweils auf die gleiche Referenzgröße – in der Regel die Hauptfigur einer Erzählung – beziehen. Die Referenzgröße kann jedoch auch ein Raum, ein Land, eine Stadt etc. sein.

Die narrative Grundstruktur einer fiktiven Liebesgeschichte ließe sich damit folgendermaßen beschreiben:

- a) X ist einsam und unzufrieden;
- b) X verliebt sich in Y und beginnt eine Beziehung;
- c) X ist glücklich und zufrieden.

Am Beispiel populistischer Positionen lassen sich etwa aus Aussagen vom Typus „Make America great *again*“ gleich zwei zugrunde liegende Narrative, ein in die Vergangenheit und ein in die Zukunft gerichtetes, ableiten, die von der Aussage präsupponiert werden:

- 1) Vergangenheitsorientiertes Narrativ:
 - a) Das Land ist in einem positiven Zustand („great“);
 - b) negative Kräfte (z. B. „Eliten“) haben die Macht bzw. Deutungshoheit übernommen;
 - c) das Land ist in einem negativen Zustand.
- 2) Zukunftsorientiertes Narrativ:
 - a) Das Land ist in einem negativen Zustand;
 - b) das „Volk“ wird die Macht übernehmen;
 - c) das Land wird (wieder) in einem positiven Zustand sein.

Beide Narrative sind klar aufeinander bezogen: Der Endzustand von Narrativ (2) ist identisch mit dem Ausgangszustand von Narrativ (1); es ist damit klar, dass insgesamt über diese Narrative eine rückwärtsgewandte Haltung eingenommen wird: Es geht nicht darum, etwas völlig Neues zu schaffen, sondern einen idealisierten Zustand der Vergangenheit wiederherzustellen.

Ein Narrativ lässt sich also definieren als eine Abfolge von drei Propositionen, die den oben beschriebenen Bedingungen genügen (Ausgangszustand, Transformation, Endzustand, Konstanz der Referenzgröße). Damit ein Kommunikat ein Narrativ präsupponiert, müssen diese drei Propositionen nicht explizit Teil des Kommunikats sein, sondern es genügt, wenn sie implizit semantisch und logisch folgerbar sind. Um dies nochmals an dem Beispiel „make America great again“ zu demonstrieren:

- „Amerika“ wird explizit als Referenzgröße genannt.
- Aus „make ... great again“ folgt semantisch: Es gab eine Zeit, in der Amerika „great“ war, und zum jetzigen Zeitpunkt ist es nicht „great“ – denn sonst müsste man es ja nicht wieder groß machen.
- Zwischen diesen beiden Zuständen muss etwas geschehen sein, das die Referenzgröße „Amerika“ vom Zustand „great“ in den Zustand „nicht great“ überführt hat. Wodurch diese Transformation ausgelöst wurde, lässt sich aus unserem Beispiel-Imperativ nicht erschließen; folgern lässt sich allerdings rein logisch, dass eine Transformation stattgefunden haben muss. In der obigen Rekonstruktion des Narrativs („Eliten haben die Macht übernommen“) wurden weitere Kommunikate aus dem populistischen kontextuellen Feld herangezogen.
- Aus der imperativischen Struktur des Kommunikats folgt, dass in der Zukunft ein Zustand hergestellt werden soll, der wieder „great“ ist.
- Da der Jetzt-Zustand mit „nicht great“ semantisiert ist, folgt daraus logisch, dass eine Transformation zum Endzustand erfolgen muss. Auch hier kann nur die Notwendigkeit einer Transformation gefolgert werden, nicht ihr Inhalt: die „Machtübernahme durch das Volk“ wurde oben wie schon in ähnlicher Weise das vergangenheitsorientierte Narrativ kontextuell erschlossen.

Die Rekonstruktion der beiden (aufeinander bezogenen) Narrative, die in dem simplen Kommunikat „Make America great again“ präsupponiert werden, konnte zeigen, welche Modelle hinter diesem spezifischen populistischen Kommunikat stecken. Narrative sind also nicht Geschichten, sondern semiotisch-semantische Strukturen, die einerseits Geschichten zugrunde liegen, aber auch Diskursen und Diskursteilen. Warum dies so ist, dazu liefern Narrative

Psychologie (z. B. Bruner 1997; Sarbin 1986) und Gehirnforschung (episodisches bzw. autobiografisches Gedächtnis; vgl. Roth 2003; Markowitsch und Welzer 2005) in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten immer dichtere Antworten: Es scheint so zu sein, als ob Narrative diejenige Struktur seien, in der wir Menschen Kausalitäten, Zeitfolgen und damit Sinn konstruieren; nicht umsonst sind die „großen Erzählungen“ (Lyotard 2012) eben Erzählungen und weisen damit narrative Strukturen auf. Man kann also vermuten, dass Narrative diejenige Struktur abbilden, in der wir Veränderungen und Sinnkonstruktionen denken und kommunizieren – auf individueller Ebene (Autobiografie) ebenso wie auf kultureller (Religion) oder auf politischer Ebene (von der Ideologie bis zu jeder zukunftsorientierten politischen Handlungsmaxime).

2 Geschichten und Erzählungen

Narrative sind also zunächst Strukturen, die eine bestimmte Form haben (eine geordnete Dreiermenge aus Propositionen, die die oben geschilderten Bedingungen erfüllen), und die Kommunikaten gleich welcher Art zugrunde liegen können. Dies können entweder Kommunikate sein, die auf ihrer semiotischen Oberflächenstruktur selbst narrativ strukturiert, als auch solche, die an der Oberfläche nicht narrativ sind. Der erstere Fall wäre der einer Geschichte: Ein konkreter Fall wird explizit von der Ausgangssituation über die Transformation bis zur Endsituation erzählt. Eine vom Autor konstruierte Geschichte mit rechtspopulistischem Inhalt, wie sie in der Zeit nach der sogenannten „Flüchtlingskrise“ häufiger erzählt worden sein könnte: „Hans T. war im städtischen Gartenbauunternehmen angestellt. Dann kamen sehr viele Flüchtlinge in die Stadt, die die Verwaltung finanzieren und deshalb Arbeitsplätze abbauen musste. Auch Hans T. verlor seinen Job. Heute lebt er von Hartz IV.“ Hier werden die eine narrative Struktur bildenden Propositionen an der Textoberfläche explizit thematisiert. In diesem Fall soll von einer *Geschichte* die Rede sein.

Das Kommunikat „Make America great again“ erzählt dagegen an der zeichenhaften Oberfläche keine Geschichte; es hat die grammatikalische Struktur eines Imperativs. Doch wie oben vorgeführt wurde, präsupponiert dieser Imperativ eine narrative Struktur. Das bedeutet: Jeder Geschichte liegt strukturell naturgemäß ein Narrativ zugrunde, doch Narrative können auch Äußerungen und Diskursen, die an der Oberfläche nicht narrativ sind (also kein „Storytelling“ betreiben) zugrunde liegen.

Der dritte in diesem Kontext wichtige Begriff ist der der *Erzählung*. Er soll hier die Kommunikation einer Geschichte in einer konkreten

Kommunikationssituation bedeutet. Eine Erzählung hat damit immer einen konkreten Erzähler (den Sender), mehr oder weniger konkrete Adressaten (je nachdem, ob die Kommunikationssituation face-to-face oder eine medial vermittelte ist) sowie konkrete Kontexte. Ganz offensichtlich macht es einen Unterschied, ob die (fiktive) Geschichte von Hans T. von mir in diesem Buch als Beispiel für populistische Geschichten zitiert wird, oder ob sie auf einer Pegida-Kundgebung als wahre Geschichte erzählt wird. Der Kontext der Erzählung einer Geschichte färbt ihre Bedeutung mit.

Zusammenfassend also noch einmal die gegenseitige Abgrenzung der drei Begriffe *Narrativ*, *Geschichte*, und *Erzählung*:

Ein *Narrativ* ist eine geordnete Menge aus drei Propositionen, die die oben beschriebenen Minimalbedingungen für eine narrative Struktur erfüllen. Ein *Narrativ* liegt einem Kommunikat oder einer Menge von miteinander in Relation stehenden Kommunikaten zugrunde, wenn die entsprechenden Propositionen daraus semantisch oder rein logisch ableitbar sind.

Eine *Geschichte* ist ein Kommunikat, das an der zeichenhaften Oberfläche eine narrative Struktur hat, also Zeichenfolgen, die mehr oder weniger explizit das zugrunde liegende *Narrativ* repräsentieren.

Eine *Erzählung* ist die Kommunikation einer Geschichte in einer konkreten unmittelbaren oder medial vermittelten Kommunikationssituation.

3 Gesellschaftliche Meta-Narrative

Wenn Narrative bzw. narrative Strukturen diejenigen Strukturen sind, in denen unser Gehirn Veränderungen denkt, (Alltags-)Kausalitäten herstellt und sozialen Sinn erzeugt, dann sind natürlich gerade Narrative von Bedeutung, die in einer Gesellschaft in ganz unterschiedlichen kommunikativen Kontexten – in fiktionalen wie in Film und Literatur ebenso wie in journalistischen, politischen oder in der Alltagskommunikation – immer wieder aktiviert werden. Solche Narrative können als gesellschaftliche *Meta-Narrative* bezeichnet werden, da sie gewissermaßen auf einer Meta-Ebene ganz unterschiedliche Typen von Kommunikaten inhaltlich strukturieren. Dabei sind diese Meta-Narrative einer Gesellschaft oder einer sozialen Gruppe nicht unbedingt bewusst, sondern werden zum Beispiel als angebliche anthropologische Konstanten oder „überkulturelle Wahrheiten“ unhinterfragt vorausgesetzt. Häufig beruht das, was als „Wert“ oder die „Werte“ einer Gesellschaft bezeichnet wird, auf Meta-Narrativen. So etwa kann dem Wert „Leistung“, der in den westlichen Gesellschaften eine hohe Stellung einnimmt, nur Bedeutung

zugeschrieben werden über das Narrativ von der Leistungsgesellschaft, das letztlich aus der Aufklärung des 18. Jahrhunderts stammt. Eine Person ist arm/ausgegrenzt/gesellschaftlich deklassiert. Dann erbringt diese Person eine überragende Leistung (im Beruf, als Künstler, als „Star“). Am Ende ist die Person erfolgreich und wohlhabend. Ein Narrativ gibt einem Wert erst seinen Sinn bzw. den Kontext, weshalb es erstrebenswert sein soll, sich diesem Wert adäquat zu verhalten.

Je (historisch) älter bzw. je hierarchiehöher in der Realitätskonstruktion einer Gesellschaft die jeweiligen Metanarrative sind, auf desto mehr Affirmation werden sie in großen Teilen der Bevölkerung stoßen – und dies vor allem auch, weil sie von den meisten Menschen eben nicht als kulturelle und damit arbiträre Setzungen wahrgenommen werden, sondern als Teile einer „objektiven“ Realität.

Vor allem rechtspopulistische Gruppierungen bedienen sich solcher tief in der jeweiligen Kultur verankerter Metanarrative, die eben von vielen Menschen für selbstverständlich gehalten werden. Die Aktivierung derartiger Narrative kann dann – und das wird ja auch explizit so konzeptionalisiert – als „gesunder Menschenverstand“ oder „überzeitliche Wahrheit“ durchgehen.¹ Wie stark rechtspopulistische Gruppen auf gesellschaftliche Metanarrative rekurrieren, mag eine kurze Analyse der im Namen der rechtspopulistischen Gruppierung „Pegida“ anzitierten Narrative zeigen.² Nahezu jedes Wort der Selbstbezeichnung dieser Gruppierung als „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlands“ rekurriert auf ein oder gleich mehrere gesellschaftliche Metanarrative.

Narrativ „Patriotismus“: Häufig wird alltagssprachlich „Patriotismus“ synonym zu „Vaterlandsliebe“, also als emotionale Besetzung des eigenen Landes verstanden. Von seiner Prägung im 19. Jahrhundert her steckt jedoch in diesem Begriff, vor allem in Deutschland seit der Reichsgründung im 19. Jahrhundert, eine Abgrenzung gegenüber anderen „Vaterländern“ und das Narrativ von der Notwendigkeit der Verteidigung des eigenen „Vaterlands“ gegenüber äußeren und inneren Feinden. Das dahinterliegende Narrativ kann also folgendermaßen zusammengefasst werden: Es gibt ein soziales Konstrukt, das als Nation bezeichnet wird und zu Beginn unbehelligt existiert. Dann wird dieses Gebilde

¹Untersuchenswert wäre es im übrigen, ob sich Rechts- und Linkspopulisten durch die Art der Narrative, auf die sie rekurrieren, unterscheiden. So scheint mir im aktuellen Rechtspopulismus mit seiner eher rückwärtsgewandten Ideologie („again“) eher eine Aktivierung alter, vorhandener gesellschaftlicher Narrative zu geschehen, während der Linkspopulismus eher futuristische Narrative („klassenlose Gesellschaft“, „nicht-kapitalistische Gesellschaft“ etc.) aktiviert.

²Eine ausführlichere Analyse findet sich in Müller und Grimm (2016, S. 102 ff.).

von äußeren und/oder inneren Feinden bedroht. Irgendwann wird sich die Nation von diesen Feinden befreien. Dass der Begriff des Patriotismus im aktuellen Rechtspopulismus im Sinne dieses kämpferischen Narrativs benutzt wird, zeigen ja nicht zuletzt die Abgrenzungsbestrebungen gegen angebliche äußere oder innere „Gefährder“ – ob das die EU im Falle des Brexit, Länder mit hohen Exportüberschüssen im Rahmen der Trump'schen Einführung von Importzöllen oder Einwanderer bzw. Asylanten seien.

Narrativ „Europäer“: Hier wird vor allem wohl das Narrativ von der Entstehung der europäischen Kultur aktiviert, vor allem in Zusammenwirken mit dem Begriff „Abendland“ als Abgrenzung zu anderen Kulturräumen. Zudem wird hier – trotz der Europafeindlichkeit von Pegida – auch das Narrativ der europäischen Einigung anziert. In einer semantischen Schwebelage bleibt, was genau „patriotische Europäer“ sein sollen, da Europa ja zumindest im traditionellen Sinne kein „Vaterland“ ist. Dabei sind zwei Lesarten möglich: Entweder steckt dahinter die Haltung, dass „Europa“ als Kulturraum wichtiger geworden ist als die Nationalstaaten, oder es steht der Anspruch dahinter, dass der Kulturraum Europa eine Verbindung zwischen patriotischen Franzosen, patriotischen Deutschen, patriotischen Italienern, nicht aber etwa zu patriotischen Irakern herstellt. Durch den Konnex zu „Abendland“ ist die erste Lesart rein auf semantischer Ebene die primäre, auch wenn sie sonstigen europafeindlichen Äußerungen der Pegida-Protagonisten widerspricht; doch logische Stringenz ist wohl ohnehin keine Stärke populistischer Positionen.

Narrativ „Islamisierung“: Mit der Warnung vor der Islamisierung wird eines der am stärksten in der europäischen Geschichte verwurzelten Narrative aktiviert, das sich an Ereignisse im Mittelalter und der frühen Neuzeit (Reconquista auf der iberischen Halbinsel, die „Türken vor Wien“, etc.) anschließt. Mit dem Islamisierungsnarrativ setzt Pegida bei einer der Urängste Europas an, die tief in der europäischen Identität verankert sind. Das Narrativ einer schleichen- den Islamisierung wurde auch vor der Entstehung von Pegida schon in Diskursen verwendet, etwa in den sich um die Bücher von Thilo Sarrazin (2012) und Akif Piriñçi (2014) entspinnenden Diskussionen; der Begriff der „Kopftuchmädchen“, der von Sarrazin stammt, ist viel verbreitet worden.

Narrativ „Abendland“: Das dahintersteckende Narrativ von der Gefährdung des Abendlandes durch den Antagonisten „Morgenland“ ist eng mit dem der Islamisierung verbunden. Hinter diesem Narrativ steckt folgendes Muster: Es gibt die stark unterschiedlichen Kulturen des Abend- und des Morgenlandes. Es wird zum Konflikt zwischen ihnen kommen. Der Ausgang ist offen. In einer neueren Fassung ist dieses Narrativ mit dem Buch „Der Kampf der Kulturen“ von Samuel Huntington (deutsch 2002) breit diskutiert worden.

Wie bereits durch die Referenzen in den oben beschriebenen Beispielen verdeutlicht, können Metanarrative an der Oberfläche der jeweiligen Kommunikate sehr unterschiedliche Formen annehmen: die eines Rekurses auf historisches Wissen (Patriotismus), die einer Polemik (Sarrazin, Piriñçi), die einer kultursoziologischen Studie (Huntington). Diese Kommunikate selbst sind nicht narrativ, also keine „Geschichten“ oder „Erzählungen“, doch ihren Diskursen liegt eine narrative Struktur, ein Narrativ zugrunde. Diese Narrative können von ganz unterschiedlichen Diskurs-Beteiligten aktiviert werden; als zwei Beispiele seien Aktivierungen des Islamisierung-Narrativs in der Presse im Umfeld der „Blütezeit“ von Pegida im Winter 2014/2015 angeführt, die beide am 22.1.2015 veröffentlicht wurden. In der an diesem Tag erscheinenden Ausgabe des STERN begann eine neue Serie zum Thema „Islam und Europa“, betitelt mit „Der ewige Zorn“; die erste Folge dieser Serie kündigte die Beschreibung von „200 Jahre(n) blutige Konfrontation“ an, und zwar „von Napoleon bis zu den Anschlägen von Paris“. Mit diesen Anschlägen ist der kurz vorher stattgefundenen Überfall auf die Redaktion des Satireblattes „Charlie Hebdo“ gemeint, dessen Täter sich auf IS bzw. Al-Qaida nahestehende Gruppen beriefen, und der als Anlass für die Thematisierung dieses Thema vom STERN aufgegriffen wird. Man darf jedoch auch annehmen, dass sich die Kontextualisierung innerhalb des Narrativs der Auseinandersetzung zwischen Europa und Islam auf die Verwendung dieses Narrativs durch Pegida zurückführen lässt; denn in der Regel wird dschihadistischer Terror in der deutschen Presse eher selten in den Kontext der mittelalterlichen Konflikte gestellt. Meist ist man bemüht, einen „guten Islam“ vom „bösen“ getrennt zu halten und damit die Geschichte des Islam auszuklammern, da man sonst die entsprechenden Gräueltaten auch dem „guten Islam“ vorwerfen – und natürlich auch dem Christentum die Grausamkeiten im Rahmen von Kreuzzügen und Ketzerverfolgungen anrechnen könnte.

Das zweite Beispiel vom gleichen Tag ist ein kurzer Beitrag in der ZEIT von Ulrich Greiner, einem Journalisten, der nicht für leichtfertig-populistisches Argumentieren bekannt ist. In seinem Artikel in der ZEIT stellt er Überlegungen über die Wertigkeiten der beiden monotheistischen Religionen Christentum und Islam an:

Der Gedanke, die monotheistischen Religionen seien einander im Wesentlichen ähnlich, es empfehle sich also, von beiden Missgeburten Abstand zu halten, führt in die Irre. Es ist kein geringer Unterschied, dass die eine Religion von einem kriegsführenden Feldherrn gegründet wurde und die andere von einem gekreuzigten Wanderprediger; dass die eine Religion an die Theokratie glaubt und die andere an die zwei Reiche Gottes: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ (Mt 22) (Greiner 2015, S. 52).

Davon abgesehen, dass eine solch eindeutige Wertung der beiden Religionen angesichts ihrer Geschichte absurd ist, scheint sie auch seltsam anachronistisch in einer Zeit, in der sogar in den offiziellen christlichen Theologien darüber diskutiert wird, ob die unterschiedlichen Religionen nicht verschiedene, mehr oder weniger gleichwertige Wege zum „Heil“ böten. Jedenfalls bedient Ulrich Greiner im zeitlichen Kontext, in dem sein Artikel erschienen ist, das über Pegida und natürlich auch die Pariser Anschläge virulente „Abendland vs. Morgenland“-Narrativ – ob mit Absicht oder ohne, sei dahingestellt, und ist auch nicht relevant. Denn es scheint eines der Merkmale von Metanarrativen zu sein, dass sich zu bestimmten Zeiten mediale Äußerungen häufen, die bestimmten Narrativen zuordenbar sind. So ist etwa auch der Roman „Unterwerfung“ des französischen Autors Michel Houellebecq (2015) nicht „geplant“ nach dem Attentat auf Charlie Hebdo erschienen – die Abfolge der Ereignisse hat aber zu einer Häufung des „Abendland vs. Morgenland“-Narrativs im Diskurs geführt.

Sind zu einer bestimmten Zeit in einem konkreten gesellschaftlichen Diskurs bestimmte Narrative virulent, können ganz unterschiedliche Geschichten bzw. Erzählungen als Ausprägungen dieses Narrativs funktionalisiert werden. So kann etwa von rechtspopulistischer Seite jede Geschichte über Korruptionsfälle in Politik und Wirtschaft im Rahmen des Narrativs „Dominanz der ‚Eliten‘ über das ‚Volk‘“ (früher war das ‚Volk‘ gut vertreten; dann sind die ‚Eliten‘ immer dominanter geworden; heute hat das ‚Volk‘ keinen Einfluss mehr) als Beweis-Geschichte funktionalisiert werden. Dieselben Geschichten könnten jedoch auch von Linkspopulisten im Rahmen des Narrativs „Ausbeutung des einfachen Volks durch das Kapital“ funktionalisiert werden.

Wie die Autoren dieses Bandes aufzeigen, existieren typische populistische Narrative, wie zum Beispiel das von der Dominanz der Eliten über ein nicht näher bestimmtes ‚Volk‘. Die Frage ist, ob es auch typisch populistische „Geschichten“ gibt, gleichgültig, ob wir nun von einem Rechts- oder Linkspopulismus sprechen. Denn Geschichten über die Delinquenz von Geflüchteten (wie zum Beispiel die Geschichte von der Kölner Domplatte am Jahreswechsel 2015/2016) können sowohl im Sinne eines (etwas abgewandelten) Islamisierungs-Narrativ funktionalisiert werden, als auch im Rahmen eines (fiktiven?) Narrativs über das Versagen der Behörden bei der Integration der Geflüchteten. Das bedeutet: Will man politische Strömungen wie etwa den Populismus verstehen, sollte man sich die zugrunde liegenden Narrative ansehen, und erst in zweiter Linie die Geschichten an der Oberfläche der Kommunikation. Die Funktion der Einzelgeschichten ist immer die des „Beweises“ eines Narrativs, wobei in der Regel Einzelfälle generalisiert werden: So sind die! Damit sie jedoch diese Beweisfunktion übernehmen können, muss das zugrunde liegende (Meta-)Narrativ in der jeweiligen Kultur schon existent sein.